

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 104.

Neuenbürg, Dienstag den 1. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Oeffentliche Zustellung.

Schullehrer Hanjelmann in Schlierbach, D.-N. Göppingen, vertreten durch Rechtsanwalt Hesel in Göppingen klagt gegen den nach Amerika entwichenen Albert Hanjelmann, gewesenen Unterlehrer zu Obernhäusen, Ode. Gräfenhausen, wegen Darlehens- und Bürgschaftsforderung mit dem Antrag auf Verurteilung des Beklagten zur Bezahlung von 219 M Darlehens- und Bürgschaftsforderung nebst 4 1/2 % Zinsen aus der Summe von 200 M vom 26. August 1883 an und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königl. Amtsgericht zu Neuenbürg auf

Dienstag den 16. September 1884 vormittags 10 1/2 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Den 23. Juni 1884.

Weinbrenner,

Gerichtsschreiber des N. Amtsgerichts.

N. Amtsanwaltschaft Neuenbürg.

Stechbrief

ergeht gegen den Gärtner Wilhelm Berkemer von Wangen, D.-N. Cannstatt, wegen Diebstahls u. a. B.

Derjelbe ist in das Amtsgerichtsgefängnis zu Neuenbürg einzuliefern.

Den 28. Juni 1884.

Amtsanwalt Rommel.

Privatnachrichten.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Havre - Amerika.

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** von Hamburg und von Havre jeden **Dienstag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfabri-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg.

Cofüte M 300 Zwifischende M 80.

Kinde mit 12 b. Hälfte, mit 1 Jahr 9 M

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei **W. G. Blaisch** in Neuenbürg.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1884: Versichert 63 080 Pers. mit . . . 450 865 000 M
Bankfonds 117 000 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn 150 778 000 "
Dividende 1884 für 1879: 44 %.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein neues System der Ueber-schuss-Verteilung (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin besteht, daß die Dividende unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Versicherungsalter beträchtlich steigt. Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für das alte oder das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei der Agentur:

Theod. Weiss in Neuenbürg.

Im Verlag von G. Nupfer in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Bahnhofskasse (als auch durch die Expedition dieses Blattes) zu beziehen:

Illustrierter Führer

durch **Württemberg.**

Landwirthsch. merkantil. und gewerbliche Schilderung aller Stationen mit Umgebung und ihrer Schenswürdigkeiten von

H. Frölich.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Eisenbahnkarte und vielen Holzschnitten. Elegant in rote Leinwand gebunden. Preis M 1.50.

Einladung zum Abonnement.

Am 1. Juli 1884 beginnt ein neues Quartal des in Wildbad wöchentlich dreimal und zwar am Montag, Mittwoch und Samstag erscheinenden

„Wildbader Anzeiger“

Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgegend.

Der Abonnements-Preis beträgt für Wildbad vierteljährlich 95 S, monatlich 30 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk 1 M 10 S, außerhalb des Bezirks 1 M 35 S.

Bestellungen werden von allen Postanstalten u. Postboten entgegengenommen.

Den neubeitretenden Abonnenten werden die Nummern von Beginn der neuen Erzählung, soweit der Vorrat reicht, gratis nachgeliefert.

Insertate in dem „Wildbader Anzeiger“ sichern bei der großen Verbreitung des Blattes besten Erfolg, und wird die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum mit 8 S berechnet, bei Wiederholungen bedeutenden Rabatt.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion und Expedition
Bernh. Hofmann.

Ein Dienstmädchen,

das in der Haushaltung und im Kochen tüchtig ist, wie auch das Melken versteht, wird für sofort gegen guten Lohn gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Calw.

Vollsaftigen Emmenthaler Käse

pr. Pfd. 90 S,

Reifen Limburgerkäse

bei Laibchen per Pfund 36 und 40 S
bei Kistchen per Pfund 32 und 36 S

Tafelsenf per Pfd. 25 und 30 S,

Korkstopfen 100 Stück M 1—1.20

Gelagerte Cigarren

per 100 Stück M 2.30 bis M 7.50
per 1000 Stück M 22 bis M 70,

Guten Koch- und Tafel-Weis

pr. Pfd. 20, 24 und 30 S,

Reines Salatöl per Liter M 1.

Gebraunten Kaffee

1/2-Pfd.-Packeten à 60, 65, 70, 75 80 S,

Ungebraunten Kaffee

per Pfd. 80 bis M 1.40 in vorzüglichen Qualitäten,

Prima Böblinger Zucker

am Hut pr. Pfd. 37 S,

offen gewogen pr. Pfd. 40 S.

Wiederverkäufer bei regelmäßiger Abnahme zu den billigsten Tagespreisen bei

J. F. Oesterlen.

Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, mindestens zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit ausgeliehen.

Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enzthälers.



Kronik.

De u t s c h l a n d.

Die Ergebnisse der Reichstags-Session.

Nach fast viermonatlichem Zusammensein hat der Reichstag am Sonnabend seine Thätigkeit beschlossen und hiermit ist zugleich die letzte Session der gegenwärtigen Legislaturperiode zu Ende gegangen. Unter welchen Gestirnen sich die nächsten Wahlen vollziehen und welche Verschiebungen sie in den Stärkeverhältnissen der einzelnen Reichstagsfraktionen hervorrufen werden — dies jetzt schon zu erörtern, wäre eine mühsige Aufgabe, zumal, da die Neuwahlen wohl erst im Herbst vor sich gehen dürften. Wohl aber erscheint es angezeigt, noch einmal einen Blick auf das, was der Reichstag in der nun zu Ende gegangenen Session erreicht hat, zurückzuwerfen und dies um so mehr, als gerade dieselbe in qualitativer Beziehung die verfloßene Legislaturperiode in günstigster Weise abschließt. Als die hervorragendste Frucht der Session erscheint die Unfallversicherungsverordnung, welche jetzt nach verschiedenen verunglückten Anläufen früherer Sessionen in einer Form endlich zu Stande gekommen ist, welche in Vergleich mit den ursprünglichen Entwürfen eine wesentlich verbesserte zu nennen ist. Das Unfallversicherungs-Gesetz in seiner jetzigen Gestalt, wie sie durch die konservativ-klerikale Reichstagsmajorität meist in Uebereinstimmung mit den Wünschen und Absichten der Reichsregierung festgestellt worden ist, bedeutet einen entscheidenden Schritt nach vorwärts auf der von dem leitenden Staatsmanne des deutschen Reiches betretenen Bahn der sozialpolitischen Reformen und berechtigt sein Zustandekommen zu der Erwartung, daß auch die Altersversorgung der Arbeiter in absehbarer Zeit zu ihrer praktischen Durchführung gelangen wird.

Der Reichstag hat am Sonnabend seine legislatorische Thätigkeit beendet, nachdem in den beiden letzten Sitzungstagen von größeren Vorlagen noch das Unfallversicherungsgesetz, das Militär-Reliktengesetz und die Novelle zum Aktiengesetz definitiv angenommen worden waren, außerdem wurden auch der Nachtragsetat bezüglich des Reichsversicherungsamtes erledigt. Zu der dritten Beratung der Unfallversicherungsvorlage vom Freitag ist noch zu erwähnen, daß die §§ 1 und 2 nach dem neuen konservativ-klerikal-nationalliberalen Kompromiß genehmigt wurden, wodurch indessen die Bestimmungen der genannten Paragraphen in keineswegs erheblicher Weise modifiziert worden sind. Schließlich wurde das Gesetz in definitiver Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der deutsch-freisinnigen, Volkspartei und Sozialdemokraten genehmigt. Daß eine so wichtige und grundlegende sozialpolitische Reform nicht mit einer knappen Mehrheit von wenigen Stimmen, sondern mit dem vollen Gewicht der Uebereinstimmung aller Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken und der deutsch-freisinnigen ins Leben tritt, ist höchst erfreulich und kann nur dazu dienen, die Wirksamkeit der Vorlage wesentlich zu erhöhen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verzeichnet mit Befriedigung eine Anzahl von Kund-

gebungen, welche die Zustimmung des deutschen Volkes zu der Dampfersubvention befunden, so die „warm befürwortete“ Eingabe der Mannheimer Handelskammer an den Fürsten Bismarck, der sich die Handelskammer in Pforzheim und der Vorstand der Handels-Genossenschaft in Konstanz angeschlossen haben; ferner das Schreiben des württembergischen Vereins für Handelsgeographie, der Handelskammer in Lemney etc.

Deutsch-freisinniger Anstand. Aus der Kommissionsitzung, welcher der Herr Reichskanzler beizuhöhen, wird der Post berichtet, daß sich alle Mitglieder erhoben, als der Fürst Bismarck sich empfahl, nur die Herren Bamberger, Rickert und Richter hielten es für schicklich, sitzen zu bleiben. Wir hoffen, die nächsten Wahlen werden die Herren Bamberger und Genossen mores lehren.

Aus Baden. Die in der Budget-Kommission des Reichstags gegebenen Erklärungen des Reichskanzlers über die Postdampfersubvention und die Kolonialpolitik haben bei uns ebenso große Befriedigung und Freude hervorgerufen, als die Auslassungen Rickerts, Bambergers und Richters uns empört haben. Die Bemerkung Richters, „es handle sich bei der ganzen Sache nur um eine Demonstration gegen England“, ist empörend und in ganz Deutschland sollten Proteste gegen die nichtswürdige Art, wie genannte Herren so hochwichtige nationale Angelegenheiten behandeln, vom Stapel gelassen werden. Der größte Teil der deutschen Nation ist den reichskanzlerischen Projekten mit ganzem Herzen zugethan und freut sich über die Größe seines Vaterlandes, die den genannten Herren der Opposition ein Dorn im Auge zu sein scheint. „Civis romanus sum“, sagt Bismarck; wir sagen es ihm nach und lassen uns von „Richter u. Gen.“, deren politische Wirksamkeit hoffentlich bald ihr Ende erreicht haben wird, nicht einschüchtern. Um so treuer und fester wollen wir uns an den Reichskanzler anschließen, er wird Deutschland auf dem Wege der Ehre und des Ruhms weiterführen und unsern gewissenlosen Feinden wird es nicht gelingen, die großen Errungenschaften wieder zu Fall zu bringen.“ (S. M.)

Das Erdbeben, über welches aus Freiburg i. B. berichtet wurde ward auch in Burkheim, Gottenheim und Endingen ziemlich stark verspürt, es war von einem donnerähnlichen Getöse begleitet.

Die Ueberchwemmungen in manchen Gebieten unseres Vaterlandes haben leider wieder den Charakter von Calamitäten angenommen. Ganze Ernten sind vernichtet, Wohnhäuser sind teils eingestürzt, teils unbrauchbar geworden. Unzählige Menschen sind brod- und obdachlos.

Württemberg.

Karl Dietrich, Pfarrverweser in Engelsbrand hat im Lauf dieses Jahres die zweite theologische Dienstprüfung mit Erfolg bestanden.

Stuttgart, 27. Juni. Heute früh 5 Uhr stiegen 40 Tauben des hiesigen Klubs in Koblenz auf. Die erste traf hier 8 Uhr 50 M. ein, die 2. um 9 Uhr,

die 3. 9 Uhr 20 Min., die 4. um 9 Uhr 30 M., die übrigen waren bis um 10¹/₂ Uhr wieder zurück. Der Flug muß als äußerst gelungen betrachtet werden, da die ca. 300 Kilom. betragende Strecke in so kurzer Zeit zurückgelegt wurde.

Stuttgart, 28. Juni. Freiherr v. Pachelbl-Gehag und Frhr. v. Reischach sind auf ihrem Distanzritt von Schleswig nach Stuttgart heute Mittag 12.45 hier eingetroffen. Die eingegangene Wette hätte noch Frist bis morgen Mittag 12 Uhr gewährt.

Ulm, 27. Juni. Das Pionierbataillon hat gegenwärtig Uebungen im Brückenschlagen auf der Donau, welche mehrere Wochen stattfinden. Anfangs August geht das Bataillon zu größeren Uebungen nach Koblenz ab.

Tuttlingen, 27. Juni. Dieser Tage starb hier ein 37-jähriger, kräftiger Gerbermeister rasch an Blutvergiftung. Derselbe hatte eine frische, jedoch unbedeutende Wunde am Daumen, welche von einem Schnitt herrührte. Ohne die Wunde weiter zu beachten, arbeitete er hierauf in Arsenik, was er zu seiner Hautirung nötig hatte. Nach kurzer Zeit bildete sich jedoch an der Hand eine Geschwulst, welche sich allmählig über den ganzen Arm verbreitete und nach wenigen Tagen war der fleißige Familienvater eine Leiche. Binnen kurzer Zeit ist dies hier der zweite Fall, daß ein Gerber an Blutvergiftung starb. (S. M.)

A u s l a n d.

In allen Straßen von Toulon wurden Feuer angezündet. Die Mehrzahl der Touloner Aerzte ist der Meinung, die asiatische Cholera sei vorhanden. Nach der Statistik wähen die meisten Sterbefälle wenige Stunden. Der Direktor des Marine-Gesundheitsamtes war erst der Ansicht, daß es die Cholera nostras sei, bekannte sich aber später zu der Meinung, daß man es mit der Cholera asiatica zu thun habe.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Banz.
(Fortsetzung.)

V.

Sie streiten sich, so heißt, um Freiheitsrechte,
Genau befeh'n, sinds Knechte gegen Knechte.
Göthe.

Mit gewaltigen Schritten eilte der Oberhofbauer und Martin dem Dorfe zu, wo sie im Gasthause zum Ochsen bereits einige Bekannte trafen, die sich nach kurzer Verständigung in die Aufgabe teilten, die ganze männliche Einwohnerschaft auf den Nachmittag zu einer Versammlung zu laden. Es war die Periode der Kra- walle, in der man sich befand und die erhitzten Köpfe ließen sich ohne große Anstrengung und Ueberredung zu unbedachten Schritten hinreißen.

Kopf an Kopf drängten sie sich im Tanzsaale des Wirtshauses, neugierig was da werden sollte. Daß die ruchbar gewordene Verhaftung Hansjörgs den nächsten Anlaß gegeben habe, dachten sie sich wohl; aber was weiteres in der Sache geschehen konnte, war ihnen noch nicht klar. Der Ortsvorstand hatte sich wohlweislich hinter eine amtliche Ortsabwesenheit verschanz;



wäre er daheim gewesen, so hätte er gegen etwaige Unordnungen einschreiten müssen, was für ihn mit persönlichen Gefahren verbunden gewesen wäre.

Der Oberhofbauer, für seinen bescheidenen Bildungsgrad ein nicht ungewöhnlicher Redner, eröffnete die Versammlung. Bald ging er über auf eine drastische Darstellung der unerträglichen Leistungen, der unerschwinglichen Steuern, welche man ihnen anfinne und täglich erhöhe; auf die unerbittliche Strenge, mit welcher Ausstände sogar im Notfalle mittelst Exekution begetrieben werden; auf die harten Frohdienste, welche die halbe Arbeitskraft des Dorfes fast das ganze Jahr in Anspruch nehmen, ohne daß man auch nur die anhängigen Steuern zu tilgen vermöge, geschweige, daß man für sich und die hungernde Familie einen Kreuzer Geld einnehme; auf den verderblichen Wildstand, der die im Schweiß des Angesichtes gebauten Felder verwüste und den ohnehin schon durch Gülten und Zehnten beschnittenen Jahresertrag bedeutend vermindere. Das gab ihm Anlaß auf diese unerträglichen Lasten des Landmannes zurückzukommen und sie als eine wahre Landplage hinzustellen. Dann klagte er, auf die Person seines Sohnes übergehend, über die an ihm begangene Gewaltthat, machte vorstellig, wie sein Schicksal nur das Vorspiel zu weiteren Maßregelungen der Gemeinde seien, berief sich auf seine eigenen Verdienste um die Bevölkerung des Dorfes, um die Sache des Volkes gegenüber den Bedrängern und forderte schließlich zu gemeinschaftlichem Handeln gegen den gemeinschaftlichen Feind auf.

Martin unterstützte diesen Aufruf in seiner Weise; er appellierte an die jungen Bewohner des Dorfes, wies darauf hin, wie unwürdig die Behandlung der Väter und Urväter durch die Herren gewesen sei und wie auch dem nachwachsenden Geschlechte nichts Besseres, sondern eher eine Verschlimmerung dieses harten Looses in Aussicht stehe, wenn man sich nicht bei Zeiten seiner Haut wehre; dann stachelte er das Ehrgefühl der jugendlichen Heißsporne durch die Erinnerungen an die vielfachen Ausbrüche übermütiger Mißachtung, die man von dem Herrenjöhnlein sich schon habe gefallen lassen, an die Szene beim Tanze, an die Heldenthaten Hansjörgs, der immer einer ihrer flottesen und besten Kameraden gewesen sei; endlich schloß er sich mit kräftigen Worten an die Aufforderungen des Oberhofbauers zur Selbsthilfe an, da ja doch sonst nirgends Beistand zu erwarten sei.

Als dieser Redner geschlossen hatte, erhoben die Versammelten ein tumultuarißches Geschrei, wodurch sie sich selbst noch mehr in die Exaltation hinein trieben. Mit innerer Genugthuung sahen die beiden Anstifter ihre aufrührerischen Aeußerungen wirken, gingen bei den einzelnen Männern herum und bearbeiteten sie noch ins Besondere.

Bald war der einstimmige Beschluß gefaßt, in Masse auf das Hofgut hinauszuziehen und die Freilassung des Gefangenen, der vorläufig dort in Verwahrung gebracht war, zu erzwingen. Gedacht, gethan. Man zerstreute sich, um Waffen zu holen; in einer halben Stunde war Alles

wieder zu Hauf gesammelt, und wenige mit alten verrosteten Musketen und Pistolen, Säbeln oder Hirschfängern, die meisten mit Dreischlegeln, Heugabeln und anderen ländlichen Werkzeugen bewaffnet. Unter rebellistischem Rufen zog der wilde Schwarm lärmend und tobend auf das Hofgut hinaus.

Max war diesen Vormittag mit der etwas altmodischen Landkutsche seines Vaters fortgefahren, um Gäste zu holen, deren Ankunft schon lange versprochen, noch länger gewünscht worden war. In dem Dorfe Sackingen, reichlich eine Stunde östlich vom Hofgute, wohnte der landesherrliche Revierförster Eberbach mit seiner Frau und zwei erwachsenen Töchtern. Der Verwalter und der Revierförster waren Jugendfreunde und so waren sie in ihren beiden Familien enge mit einander verbunden. Dieses gegenseitige Verhältnis erschien ihnen als der geeignetste Vermittler einer ehelichen Verbindung zwischen Max und Emmelinen der ältern Tochter des Revierförsters. Seine Neigung schien Erwiderung zu finden und da die beiden Familien mit dieser Verbindung vollkommen einverstanden waren, so schien der Ausführung dieses Projektes nichts im Wege zu stehen.

War es wirklich ein tieferes Interesse, was den oberflächlichen Jüngling an dieses Mädchen fesselte, oder hatte er sich nur so allmählich an den Gedanken an diese Heirat gewöhnt, welche, wie er wußte, im Wunsche der Eltern lag und daher häufig, wenigstens in Anspielungen ange-regt wurde? Wir wagen das nicht zu entscheiden, genug: Max hatte sich mit diesem Gedanken vertraut gemacht, und wenn er sich auch nicht eben sagen konnte, daß er sich in dem Gefühl der Liebe besonders behelligt wisse, so war doch andererseits ebenso gewiß, daß er keine Abneigung gegen seine Erwählte empfand. Man behandelte dieses Verhältnis wie etwas Abgemachtes, obwohl eine förmliche Verlobung noch nicht stattgefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerhand Spinnen im Volksglauben und Volksbrauch.

Der treffliche Altertumsforscher J. W. Wolf hat in seinen „Beiträgen zur deutschen Mythologie“ überzeugend nachgewiesen, daß die Spinne als spinnend ein Wappentier der Göttin Frigg: sie galt und gilt noch in vielen Gegenden als heiliges Tier, besonders die Kreuzspinne, welche die Tiroler als „Muttergottestierchen“ auffassen, so daß in diesem Falle wiederum die Madonna als Rechtsnachfolgerin der altheidnischen Göttin auftritt.

In Tirol und Böhmen, wie in Süd- und Mitteldeutschland, bringt nach dem Volksglauben die Spinne, vorzugsweise die Kreuzspinne, dem Hause Glück, schützt es vor dem Blitz und darf daher nicht getötet werden. An der Nordseeküste will man wissen, daß das Tierchen obendrein das Fieber an sich ziehe. Bayern fügt hinzu, daß eine in eine Schachtel gesperrte Kreuzspinne sich nach zweimal drei Jahren in einen Goldklumpen verwandle, und Süddeutschland und das Voigtland harmonieren darin, daß sie auch dem Produkte der dämonischen kleinen Geschöpfe, den

Spinnweben, Glück beimeffen. Namentlich im Stalle sollen letztere gute Dienste leisten, indem sie das Gift verzehren und die Hezen abhalten. Nach französischem Aberglauben heißt es zwar: „Die Spinnen soll man töten, sobald man sie sieht, das bringt Glück und bedeutet eine gute Neuigkeit“, andererseits ist aber auch in Frankreich der Glaube verbreitet: „den Ställen bringen Spinnen Glück, sie reinigen die Luft.“ Auch heißt es: „eine spinnende Spinne sehen, bedeutet Glück und daß man Geld bekomme“, und: „eine Spinne, welche läuft oder spinnt, bedeutet Geld.“

Anderen zufolge bedeuten die Spinnen in Frankreich Morgens Geld und Abends eine Neuigkeit.

Als die Lotterie in Frankreich noch bestand, legten die Frauen Abends die 90 Nummern, auf kleine Papierstückchen geschrieben, in ein Kästchen und setzten eine Spinne dazu. Die Nummern, welche sich gedreht hatten, wurden als sicher gewinnende angesehen.

In Bayern und Schwaben, Tirol und Böhmen heißt es ähnlich: „Um die Glücknummern in der Lotterie zu erfahren, schreibe man alle 90 Lottozahlen auf kleine Blättchen, werfe sie in einen noch nicht gebrauchten Topf, setze eine Spinne, womöglich eine Kreuzspinne hinein; an welche Nummer sie ihren Faden anspinnt, das ist die glückliche.“ (Fortf. folgt.)

Vom Kochen. Die gute Küche ist immer auch fein, aber sie ist leider viel seltener vorhanden als man glaubt. Die wahrhaft gute Küche muß ein Präservativ gegen die Apotheke sein. Um gut kochen zu können, ist ein gewisser Grad von Bildung notwendig, man muß ein richtiges Verständnis von Medizin und Chemie besitzen. Man muß wissen, welche Speisen schädlich oder heilsam wirken, man muß wissen, welche Substanzen in den Speisen nicht vermischt werden dürfen und welche Kochgeschirre Grünspan und andere Gifte erzeugen.

Der beste Koch und die geschickteste Köchin ermangeln fast immer der notwendigen Kenntnisse in dieser Hinsicht, nur eine denkende Hausfrau oder eine Dame, die eine solche ersetzen kann, sollte die Oberaufsicht der guten Küche führen.

Das Herdfeuer ist die Flamme auf dem Hausaltar; es liegt ein tiefer Sinn darin, daß die alten Römer den Frauen oder eigentlich den Jungfrauen das Amt der Hüterinnen des Feuers übertrugen, sie zu Vestalinnen machten.

Gewiß würden die jungen Mädchen gesünder und heiterer werden, wenn sie sich ernstlich mit der Flamme des häuslichen Herdes beschäftigen wollten!

Sicherlich würde es auch mehr glückliche Ehen geben; wie mancher redliche Freier muß heutzutage bange werden, wenn er auf den Märkten der Eitelkeit, den Bällen, die jungen Damen, holde Gebilde von Flor und Silberglanz, betrachtet, wohl mag er denken:

Du Huldgestalt mit Lilienhänden
Kannst Du auch festnäh'n einen Knopf?
Versteht den Braten Du zu wenden,
Zu hüten auch den Suppentopf?

Doch Scherz bei Seite, es gibt kaum eine gesündere Bewegung als die in der



Küche und da es anerkannt ist, daß Gesundheit die Grundlage der Schönheit ist, so werden die jungen Damen gewiß gern in die Küche gehen. Sie sollen darin auch nicht die Lilienhände opfern, sondern es ist ihnen erlaubt Handschuhe zu tragen, auch sollen sie mehr mit dem Kopf als mit der Hand arbeiten, sie müssen die gute Küche im Kopf haben und zu den größeren Arbeiten einen guten Handlanger anstellen, sei es Magd oder Knecht. Mit der Zeit kann man sich aus jedem anstelligem Bedienten einen Koch heranbilden.

Von großer Wichtigkeit ist das Kochen, wenn die Kräfte eines Kranken oder Wieder genesenden unterstützt werden sollen. Wie oft verordnet der Arzt gebratenes Fleisch aber wie selten wird es in richtiger Weise bereitet! Es kann nur das sorgsame Walten einer liebevollen verständnisreichen Haus frau die Gesundheit vor Schaden durch die Küche bewahren. Bornehme Häuser haben leider selten diesen wohlthätigen Schutz, da fast immer die Köche dort herrschen. Dagegen genießt jetzt Gott sei Dank die niedere Volksklasse die segens reiche Aufsicht von gebildeten Frauen, die sich der Volksküche widmen. Man sollte es immer wieder erläutern, daß schlechtes Kochen wie Gift wirkt.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan. Von zwei preussischen Offizieren, welche am Pfingstsonntag das Schlachtfeld von Sedan besucht haben, geht der „Post“ folgende Mitteilung zu: Bei unserer Wanderung über das Schlachtfeld hielten wir es für einen Akt pietätvoller Pflichterfüllung, den Gräbern unserer dort am 1. September 1870 den Heldentod gestorbenen Kameraden unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir waren, trotz der Wehmut, die uns erfüllte, ungemein angenehm berührt dadurch, daß wir sämtliche Grabstätten und einzelne Gräber in musterhafter Verfassung fanden. Besonders sämtlichen Grabhügeln auf dem Kirchhofe zu Floing, die uns von einer französischen Dame bereitwilligst nachgewiesen wurden, merkte man es an, daß bis in die jüngste Zeit hinein die pflegende Hand ihnen nicht gefehlt hatte.

Blutegel als Wetterprophet. Zu den vielen Controversen über die Wetterpropheten gehört auch die Frage, ob man aus dem Verhalten tierischer Organismen und ihren Veränderungen mit einiger Sicherheit meteorologische Schlüsse ziehen könne. Von Alters her hat man in dieser Hinsicht dem Laubfrosch und den Regenwürmern unter Anderen besondere Bedeutung vindicirt, weniger bekannt dürfte es sein, daß auch die Blutegel als Wetterprophet gute Dienste zu leisten vermögen. Ein alter Praktikus teilt folgende Beobachtungen über das Verhalten des Blutegels mit, sobald eine Aenderung in der Witterung eintritt. Man setzt in eine 500 Gramm haltende Flasche, die jedoch nur zu dreiviertel gefüllt sein darf, einen Blutegel, stellt dieselbe an das Fenster und versteht den Blutegel im Sommer alle acht, im Winter alle vierzehn Tage mit frischem Wasser. Die Oeffnung der Flasche muß mit einem Stüchlein grober

Leinwand verschlossen werden. Befindet sich der Blutegel: Unten im Glase (zusammengerollt), schön Wetter. Oben im Glase (außer dem Wasser), Regen oder Schnee. Im Wasser (unruhig bewegt), Wind. Außer dem Wasser (unruhig bewegt), Gewitter.

Gegen die den Topfgewächsen häufig so schädlichen Insektenmaden und Larven empfiehlt Joseph Bergner in Wien ein von ihm mit Erfolg angewendetes einfaches Mittel, das in Verwendung einer je nach der Größe des Blumentopfes oder Kübels wechselnden Lage von reinem Flußsande besteht. $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll hoch wird mit trockenem Sand der Blumentopf bedeckt und stets nach dem gewöhnlichen Begießen der aufgestreute Sand wieder geebnet. Die lockere Beschaffenheit des Sandes erschwert das Emporkriechen der etwa vorhandenen Insektenmaden oder Würmer und verhindert auch das Ablegen der Eier. Wenngleich die Verwendung des Sandes behufs Vertilgung des genannten Ungeziefers nicht ganz neu, so ist doch das Verfahren gemein einfach und praktisch und ließe sich so auf sehr billige Weise den von jedem Blumenliebhaber oft schmerzlich empfundenen Verlusten vorbeugen. Der übliche Reibsand ist jedoch hierzu nicht verwendbar, sondern bloß trockener, reiner Flußsand.

Zucker zum Weichkochen von Erbsen und Bohnen. Um diese Hülsenfrüchte in Brunnenwasser weich zu kochen, setzt man gewöhnlich etwas Soda dazu. Die Speise erhält jedoch dadurch einen faden, unangenehmen Geschmack. In der „Wiener Illust. Gartenzeitung“ empfiehlt man die Anwendung von Zucker statt Soda. Wird dem Wasser ein wenig Zucker beigelegt, und werden die Hülsenfrüchte darin gekocht und darnach mit gewöhnlichem Salz gewürzt, so kochen sie sich weich und nehmen einen trefflichen Geschmack an. In Familien, in welchen man viele dieser vorzüglich nährenden Hülsenfrüchte kocht, wird man gewiß gern einen diesbezüglichen Versuch machen.

Braune Holzbeize. Eine braune Holzbeize, welche sich zur Imitation von Eichen-, Nuß- und Kirchbaumholz eignet, erhält man nach der „Zeitschrift für Drechsler“ dadurch, daß man die gewöhnliche, in jeder Apotheke käufliche Jodtinktur mit Alkohol verdünnt; je nachdem der Zusatz des letzteren größer oder geringer ist, erhält man hellere oder dunklere Nuancen von Braun. Man trägt die Beize mit einem breiten Pinsel oder einem Pinsel oder einem Lappchen auf das Holz, läßt trocknen, und poliert dann mit gewöhnlicher Politur. Anstatt diese zu verwenden, kann man auch der Beize weißen Schellak zusetzen; man erhält dann eine Beizpolitur, mit welcher man beide Operationen vornehmen kann. Das Poliren ist unbedingt nötig, wenn die Wirkung der Beize eine dauernde sein soll.

Behandlung nasser Stiefel. Um nasse Stiefel zu trocknen, daß sie

weder hart noch eng dabei werden, wird Hafer so stark erwärmt, daß man die Hand kaum hineinhalten kann und dann in den Stiefel geschüttet. Nach einer halben Stunde wiederholt man dieses Verfahren und läßt womöglich den Hafer über Nacht in den beiden Stiefeln. Eilt es, so wiederhole man die Erwärmung des Hafers, so oft als nötig. Hat man keinen Hafer zur Hand, nimmt man alte Strümpfe, worin man Heu, besser Grummet, stopft und erwärmt dieselben tüchtig, um sie recht heiß in den Stiefel zu stecken. In beiden Fällen zieht die Feuchtigkeit aus dem Oberleder und den Sohlen, und es bleiben die Stiefel genau so wie früher, wenn sie auch noch so nass waren. Man darf die Stiefel natürlich nicht an den Ofen oder gar an den Herd stellen.

Leberknödel zu Sauerkraut. Zu $\frac{1}{2}$ kg Leber nimmt man 125 g. Nierenfett. Die Leber wird geschabt und mit dem Nierenfett fein gewiegt. Feingehackte Zwiebel, Petersilie, Schnittlauch in etwas Butter gedämpft dazu, zwei geriebene Milchbrote, zwei in Wasser geweichte, fest ausgepresste Wasserbrote oder Wecken, 2-3 Eier, Salz, Pfeffer und Muskatnuß, ein wenig feingeriebenen Majoran und etwas Mehl dazu und tüchtig verarbeitet. Die Knödel werden mit einem Löffel in kochendes gesalzenes Wasser gelegt und müssen $\frac{1}{4}$ Stunde kochen. Beim Anrichten schmälzt man sie mit in Butter gelb gerösteten Zwiebeln. Man thut gut, zuerst einen Knödel zur Probe zu kochen, ob sie nicht zerfallen. Sollte er nicht halten, muß noch etwas Mehl nachgethan werden.

Tuchtragen von Herrenröcken zu reinigen. „Fürs Haus“ giebt folgendes Verfahren an: Man feuchtet sie zunächst im ganzen mit kaltem Regenwasser und begießt sie dann von Stelle zu Stelle mit Salmiakgeist. Der Schmutz läßt sich mit einem Messer fortnehmen. Nachdem dies geschehen, reibt man die Stelle mit reinem Wasser mittels eines Schwämmchens nach, und fährt so fort, bis man mit dem ganzen Krage fertig ist.

Lederüberzüge zu reinigen. Mit Leder überzogenen Sofas, Stühlen etc. kann man nach der Fdgr. ein neues Aussehen geben, wenn man sie mit gut geschlagenem Eiweiß abreibt. Ebenso werden Ledereinbände von Büchern behandelt.

Auflösung des Buchstabenrätsels in Nr. 100. Faul, Gaul, Maul, Paul, Saul.

Küchskalender über Wild u. Fische. Juli.

Empfehlenswert und daher gesetzlich erlaubt: Hirschwildpret. Rehwildpret vom Bod. Wildenten vom 15. Juli an. Salm. Kottfisch Forellen. Aal. Barben. Hecht. Karpfen. Barsche. Krebse. Angefund oder unzeitgemäß und deshalb verboten: Wildpret von Hirschkühen und Rehgais. Hasen. Rebhühner. Wachteln. Karpfen.

